

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 238

Langenschwalbach, Mittwoch, 11. Oktober 1916.

56. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Anordnung

zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

§ 1.

Es dürfen nur folgende Backwaren hergestellt werden:

1. Brot im Gewicht von 4 Pfund aus höchstens 1400 Gramm Mehl,
2. Brötchen oder Wasserbrot im Gewicht von 60 Gramm und in Wasserbrotform,
3. Zwieback,
4. Schrotbrot im Gewicht von 1960 Gramm,
5. Keine Konditorenwaren, d. h. solche Backwaren, die an Roggen- und Weizenmehl nicht mehr wie 10% des Rückengewichts enthalten. Konditorenwaren dürfen in solchen Betrieben nicht hergestellt werden, die sich mit der Fertigstellung der von 1—4 genannten Waren befassen.

Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kommunalverbandes.

Auf das Verbot der Verwendung von Vollmilch, Sahne, Eier und Eierwaren, Gese, Mohn, siedendem Fett wird hingewiesen.

§ 2.

Mehl und Backwaren mit Ausnahme der Konditorenwaren dürfen nur gegen im Augenblick der Abgabe gültige Brotkarten abgegeben und angenommen werden.

§ 3.

Dauernd ortsanwesende Personen, die nicht unter § 8 fallen, haben Anspruch auf wöchentlich höchstens eine Brotkarte. Es ist verboten, unberechtigtermaßen Karten anzufordern.

§ 4.

Die Ausgabe der Brotkarten erfolgt durch die Ortspolizei, die darüber, und etwaige Zuschlagskarten, Listen zu führen hat. Bei der Anforderung von Brotkarten für Fremde muß ein Brotabmeldschein der Heimatgemeinde vorgelegt und eine von dem Wirt aufgestellte Anwesenheitsliste über die bei ihm wohnenden Fremden eingereicht werden.

§ 5.

Gegen eine Brotkarte wird verabsolgt, ein Roggen- oder Schrotbrot, oder 1680 Gramm Brötchen, oder 1600 Gramm Zwieback, oder 1400 Gramm Mehl.

§ 6.

Bäcker, Händler und Müller, die ausländisches Getreide oder Mehl von außerhalb des Kreises einführen, sind verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage dem Kommunalverband anzuzeigen und beim Verkauf die Anordnung des Vorsitzenden des Kommunalverbandes zu beachten.

§ 7.

Brote müssen mit dem Datum des Herstellungstages versehen sein und dürfen erst 24 Stunden nach der Fertigstellung in den Verkehr gebracht werden.

§ 8.

Selbstversorger dürfen ihr Korn nur gegen Mahlscheine der Ortspolizeibehörde mahlen lassen. Die Ausgabe der Mahlscheine ist in Listen einzutragen, die Mahlscheine dürfen nur für 3 Monate ausgegeben werden.

Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kommunalverbandes.

§ 9.

Müller dürfen nur mahlen gegen Aushändigung der Mahlscheine. Sie haben darüber Buch zu führen, wieviel und für wen sie täglich Getreide gemahlen haben. Die Mahlscheine sind wöchentlich den Ortspolizeibehörden der Orte, in denen die Mühlen liegen, abzugeben, und von diesen geordnet aufzubewahren.

Die Müller sind verpflichtet, alle Abfälle, Rückstände und Mehrausfälle an Mehl dem Kommunalverband bzw. den Selbstversorgern anzuzeigen und zur Verfügung zu stellen.

§ 10.

Den Bäckern darf nur Mehl verabfolgt werden, wenn auf Grund der zurückgegebenen Brotscheine gleichzeitig mit Bestandsaufnahme bei den Bäckern festgestellt wird, daß nicht mehr Mehl verbraucht ist, als der Zahl der zurückgegebenen Brotscheine entspricht. Die Polizeibehörden haben diese Feststellung zu treffen.

An der Hand der Mahlscheine sind die Müller auf den regelmäßigen Bestand ihrer Mühlen zu überwachen.

§ 11.

Am 15. jeden Monats ist dem Vorsitzenden des Kreisausschusses von den Polizeibehörden zu berichten,

- a) daß die Prüfung der Bestände der Bäcker, Mühlen und Selbstversorger stattgefunden hat,
- b) ob Unregelmäßigkeiten dabei bemerkt worden sind,
- c) die Zahl der ausgegebenen Brotkarten,
- d) die Zahl der Verpflegungstage für Umlauber,
- e) Zahl der Verpflegungstage der Ortsfremde,

§ 12.

Händlern, Bäckern und Konditoren wird die Abgabe von Mehl und Backwaren außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung verboten; soweit es besondere wirtschaftliche Verhältnisse erfordern, werden vom Kommunalverband Ausnahmen zugelassen.

§ 13.

Die Abgabe von Brot- oder Mahlscheinen an Dritte gegen Entgelt, einerlei welcher Art, oder an Bäcker und Händler ohne die volle Gegenleistung gemäß § 5, ist verboten. Weiter ist es verboten, als Back- oder Mahlohn oder sonstiges Entgelt Getreide oder Mehl oder andere Mählenerzeugnisse hinzugeben oder anzunehmen.

§ 14.

Den Polizeibehörden wird zur Pflicht gemacht, das vom Kommunalverband ausgegebene Brotbuch zu führen und dauernd auf dem Laufenden zu erhalten.

§ 15.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Auf die im Gesetz vorgesehenen Strafen, Entziehungen des Rechts der Selbstversorgung, Schließung der unzuverlässigen Betriebe, Bäckereien und Mühlen, Entziehung verheimlichter Getreides auch ohne gerichtliche Entscheidung wird hingewiesen.

§ 16.

Diese Anordnung tritt mit der Bekanntmachung in Kraft, die sämtlichen, diesen Gegenstand betreffenden früheren Anordnungen, insbesondere die vom 17. IV. 15 (Kreisblatt Nr. 138) werden hiermit aufgehoben.

Langenschwalbach, den 12. August 1916.

Der Kreisausschuß des Untertaunuskreises.
J. S.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung,

**Betr.: Verwaltung und Verwahrung der
Kriegsanleihestücke für Rechnung des
Schulhaufonds.**

Aus Anlaß eines Zweifelsfalls weist die Schulaufsichtsbehörde darauf hin, daß die Kass. Landesbank auch die Verwaltung und Verwahrung der Anleihestücke übernommen hat. Die Zinsen hieraus werden den Schulhaufondskonten von der Landesbank bei Fälligkeit gutgeschrieben und die Gemeinden benachrichtigt.

Hinterlegungsscheine werden den Gemeinden zugestellt.

Langenschwalbach, den 7. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Fürsorge

für heimatlose Urlauber.

Frau Wilhelm Reichert Witwe in Dickschied ist bereit, einen heimatlosen Urlauber 2 Wochen aufzunehmen.

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 7. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Von der Schule in Ketternschwalbach gingen durch die Ortschulinspektion als Ertrag der Teeträutersammlung 10.20 M. ein.

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 3. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Das Sammeln von Bucheln.

Das Sammeln von Bucheln im Staatswald der Oberförsterei Hahn (Taunus) wird hierdurch unter Beachtung der Bestimmungen des Bundesrats an jedermann mit der Bedingung freigegeben, daß die gesammelten Bucheckern an die Försterei in Strödenroth (Förster Stoll) abzuliefern sind. Es können auch gesammelte Bucheln aus den anstoßenden Gemeindewaldungen dort abgeliefert werden, wenn die Bürgermeister auf das Sammeln zu Gunsten ihrer Gemeinden verzichten. Für 1 Pfund Bucheckern werden 15 Pfg. Sammellohn bezahlt. Mengen unter 12 Pfund werden nicht angenommen. Der Förster Stoll ist bereit, die gesammelten Bucheckern jeden Montag-Vormittag in Empfang zu nehmen. Die Früchte müssen gesund und sauber sein. Delscheine werden auf Wunsch für ein Viertel der abgelieferten Menge bis 50 Pfund im ganzen ausgestellt.

Hahn, den 7. Oktober 1916.

Der Königliche Forstmeister.

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 8. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 9. Oktbr. (WLB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die äußerste Anspannung aller Kräfte verlangt auch von unseren Fliegern im Beobachtungsdienst der Artillerie und den erforderlichen Schutzflügen außerordentliche Leistungen. Die schwere Aufgabe der Beobachtungsflieger ist nur zu erfüllen, wenn ihnen die Kampfflieger den Feind fernhalten. Die hierauf auf eine noch nie dagewesene Zahl gestiegenen Luftkämpfe waren für uns erfolgreich.

Wir verloren im September 20 Flugzeuge im Luftkampf; 1 Flugzeug wird vermißt. Der französische und englische Verlust beträgt im Luftkampf 97, durch Abschluß von der Erde 25, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 7, im Ganzen 129 Flugzeuge; er verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf unseren und den feindlichen Bereich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front westlich von Luck wiederholten die Russen gestern ihre Angriffe; sie haben an keiner Stelle Erfolg gehabt und wiederum große Verluste erlitten. Auch hier eine blutige Niederlage unserer Feinde.

Südöstlich von Brzezany wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

In den Karpaten schoben wir durch überraschendes Vorbrechen an der Baba Rudowa unsere Stellung vor und vertrieben den Geländegewinn in heftigem Nahkampf.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Vormarsch in Ostsiebenbürgen wurde fortgesetzt. Die Rumänen sind in der Schlacht von Kronstadt (Brassó) geschlagen; vergebens griffen ihre von Norden eintreffenden Verstärkungen in den Kampf nordöstlich von Kronstadt ein. Szerzwar (Törzburg) wurde genommen. Der Gegner weicht auf der ganzen Linie.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Monitore, setzten sich durch Handstreich in Besitz der Donauinsel nordwestlich von Svislow, nahmen 2 Offiziere, 25 Mann gefangen und erbeuteten 6 Geschütze.

Mazedonische Front.

Westlich der Bahn Monastir—Florina wurden feindliche Angriffe abgeschlagen, östlich der Bahn gelang es dem Gegner, auf dem linken Cernauser Fuß zu fassen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

WLB. Großes Hauptquartier, 10. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auch gestern führte der Feind vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden harte Angriffe auf der ganzen Kampffront zwischen Aisne und Somme; sie blieben sämtlich ohne Erfolg. Ein Angriffsversuch der Franzosen östlich von Bermandevillers wurde verhindert.

Heeresgruppe Kronprinz.

Beiderseits der Maas heftige Artillerie und Minenwerferkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kol. Ostrow (am Stochod nordwestlich von Luck) warfen wir die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung und wiesen Gegenstöße ab. Westlich von Luck keine Infanterietätigkeit.

Deutsche Abteilungen stürmten unter ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbutow westlich der Narajonka; nahmen 4 Offiziere, 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten sind russische Gegenangriffe vor uns am 8. Oktober gewonnenen Stellungen an der Baba Rudowa gescheitert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront ging es überall vorwärts. Der Austritt aus dem Hargitta- und Baroler-Gebirge in die obere und untere Tisza (Alta) ist erzwungen.

Beiderseits von Kronstadt (Brassó) drängen die siegreichen Truppen den geschlagenen Rumänen scharf nach. Bisher sind aus der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht: 117 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen. Außerdem sind erbeutet 2 Lokomotiven, über 800 reich mit Verpflegung beladene Waggons. Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere blutige Verluste erlitten.

Westlich des Vulkan-Passes ist der Grenzberg Nagai genommen.

Balkan-Kriegschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Gerna-Bogen (östlich der Bahn Monastir-Florina) fort. Er erreichte bei Skocivir kleine Vorteile, sonst wurde er überall abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein französischer Truppentransportdampfer versenkt.

* Paris, 9. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Transportdampfer „Calvia“ (14966 Tonnen), der ungefähr 2000 französische und serbische Soldaten beförderte, ist am 4. Oktober von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Zahl der Geretteten beträgt, soweit bis jetzt bekannt, 1362 Mann. Das Torpedo rief eine Explosion in der Munitionskammer hervor und zerstörte die Funkstation, wodurch das Schiff von jeder Verbindung abgeschnitten war.

U-Boot-Erfolge im Kanal.

* Berlin, 9. Oktober. (W.T.B. Nichtamtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte in der Zeit vom 30. September bis 5. Oktober im englischen Kanal sieben feindliche Handelsschiffe mit einem Gesamttonnagehalt von 4131 Tonnen und wegen Beförderung von Bannware zum Feinde drei neutrale Dampfer von zusammen 2357 Tonnen. Ein anderes Unterseeboot versenkte drei englische Fischdampfer.

U-Boot-Erfolge im Dzean.

* Boston, 9. Okt. (W.T.B. Nichtamtlich.) Reuter meldet: Auf der hiesigen Marinewerft traf ein drahtloses Telegramm von dem britischen Dampfer „Westpoint“ ein, in dem gemeldet wird, daß der Dampfer von einem U-Boot angegriffen wurde. — Nach einem Privattelegramm wurde „Westpoint“ torpediert und befindet sich in sinkendem Zustand. Die Stelle, wo der Angriff stattfand, liegt an der gewöhnlichen transatlantischen Route.

* New-York, 10. Oktober (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Blätter berichten, daß der niederländische Dampfer „Blommersdijl“ und der norwegische Dampfer „Christian Rundsøn“ an der Küste von Massachusetts versenkt worden sind. Die Besatzungen sind gerettet worden.

* Boston, 9. Oktober. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Dampfer „Ringston“ ist versenkt worden. Ein amerikanischer Zerstörer rettete die Besatzung. Ein anderer Zerstörer rettete die Besatzung des Dampfers „Westpoint“.

* Newport, 10. Oktober. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Vom Kautudet-Beuchtschiff wird berichtet, daß neun Schiffe versenkt worden sind. Drei Tauchboote seien an der Arbeit. Ein Passagier des Dampfers „Stephano“ hat erzählt, daß nach Aussagen der Offiziere des Dampfers dieser von dem Tauchboot „61“ angehalten worden sei.

Bermischtes.

* London, 9. Oktober. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern wurden bei Pottersbar die Leichen der Besatzung des niedergeschossenen Zeppelin beigefügt. Auf dem Sarge des Kapitäns war die Inschrift angebracht: „Kapitänleutnant Mathy. Gefallen im Dienste am 1. Oktober 1916.“

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich werde ihn von dem Uebel erlösen,“ murmelte der Alte mehr für sich als Ludwig Günther antwortend, „aber erst, wenn die Frucht reif ist. Er soll sich selber richten.“

Der Graf zuckte die Achseln, der Zorn wallte wieder in ihm auf, doch er bezwang sich um des Freundes willen. „Höre, Nena Sahib,“ sagte er, „Leonardus van der Walck ist reich, er will es Dir königlich lohnen, wenn Du ihm hilfst, dieser krankhaften Neigung Herr zu werden.“

Da lachte der Indier schallend auf. „Ja, er ist reich,“ rief er laut. „Aber böte er mir zehnmal mehr, als er besitzt, ich würde keinen Finger nach den Schätzen ausstrecken; um keinen Preis der Erde ist mir meine Rache feil. Oh, sie sollen Nena Sahib kennen lernen, diese stolzen Herren. Rache will ich haben. Rache und nochmals Rache!“

In seinen Augen loderte eine wilde Glut und die Züge seines braunen Gesichts verzerrten sich zu geradezu erschreckender Wildheit, sodaß der junge Graf unwillkürlich zurückfuhr. Dann rief er in tiefster Seele empört:

„So nenne mir den Grund Deiner dämonischen Rachgier, Indier. Bei dem Haupte Leonardus, ich hätte fast Lust, den Schutz der Gesetze gegen Dich anzurufen, Du bist jetzt nicht in Deinem Heimatlande, sondern in Holland. Das bedenke wohl?“

„Schon gut, Herr,“ entgegnete der Alte, indem er seinen Haß unverhüllt zeigte, „tue, was Du willst. Ich lasse nicht mit mir handeln. Ich habe Deinen Freund in der Gewalt; er muß tun, was ich will. Denn weigere ich ihm eine weitere Sendung seiner geliebten weißen Plättchen, sobald sein Vorrat zu Ende ist, so gerät er in Verzweiflung. Und er soll mir's büßen, büßen, büßen, da Du mich heute geschmäht, das schwöre ich bei Bahram und Wischnu und bei dem Andenken meines Herrn. Gebe Dich aus meinem Hause, Fremdling, wir haben nichts mit einander zu schaffen. Begegnen wir uns aber je wieder im Leben, so wisse, daß Nena Sahib Dein Feind ist, der Dich nimmer schonen wird.“

Was blieb Ludwig Günther nach diesen Worten anders übrig, als den Rückzug anzutreten. Langsam, von widersireitenden Gefühlen bewegt, schritt er dem Ausgange des Gartens zu. Er mußte sich sagen, daß seine Intervention dem Freunde viel eher geschadet, als genützt habe, daß er seine Aufgabe sehr ungeschickt angefaßt und ein anderer maßvollerer und klügerer Unterhändler am Ende weit bessere Erfolge bei dem Indier erzielt hätte. Traurig wollte er bereits in den Hausflur eintreten, gefolgt von Ibrahim, der ebenfalls den Kopf hängen ließ, als plötzlich Marraghata, die raschen und leisen Schrittes ihm nachgeeilt war, ihre Kinderhand auf seinen Arm legte und ihm zuraunte:

„Gehen Sie nicht ohne Abschied von mir, Herr Graf, Sie haben Nena Sahib gekränkt, deshalb ist er so böse; ich werde ihn aber besänftigen. Grüßen Sie Leonardus Cornelius von mir; er tut mir so leid!“

Bei dem Namen Leonardus stieg eine feine Röte in ihr liebliches Gesicht, und sie erschien dem Grafen unbeschreiblich rührend in diesem Augenblick. Warm drückte er die zarte Hand und dankte innig für den Beweis von Teilnahme und Wohlwollen. „Ich bin ein ungeschickter Unterhändler, Prinzessin,“ sagte er, „ich habe Nena Sahib nur unnötiger Weise gereizt. Verzeihen Sie außerdem meine Unhöflichkeit davon zu gehen, ohne Ihnen Lebewohl zu sagen. Können Sie für meinen armen Freund etwas tun, werde ich Ihnen unendlichen Dank wissen. Fast freilich wünschte ich, es käme zu einer Katastrophe. Es ist doch geradezu empörend, von solch einer Kreatur — er deutete mit dem Kopfe auf den Indier — sich in sklavischer Abhängigkeit zu befinden. Nochmals leben Sie wohl, Prinzessin Marraghata, und auf alle Fälle herzinnigen Dank!“

Er schritt hoch erhobenen Hauptes hinaus und sah nicht die drohende Gebärde, die Nena Sahib hinter ihm mit geballter Faust vollführte. „Er soll mir's büßen, Dein lieber Freund, und warte mir, vielleicht kann ich Dir's selber einmal heimzahlen, was Du mir heute an Schimpf und Schande angetan, hochmütiger Narr!“ So grollte der Alte, um freilich gleich darauf geschmeidig sich tief vor Marraghata zu verneigen, als sie zu ihm trat und ihn in freundschaftlicher Weise ausschalt. „Ach, Herrin, was brauchen wir diese Menschen? Hat Dein Vater Dir nicht Schätze hinterlassen, die hundertfach für Dich hinreichen, selbst wenn Du das Gold mit vollen Händen ausstreuen wolltest. Ist Nena Sahib nicht erprobt, nicht erfahren genug, um Dir als Berater und Schützer zur Seite zu stehen? Wozu drängt sich der alte Kaufmann, Wynher Adrian van der Walck, in Dein Leben?“

„Er meint es gut mit mir, Nena Sahib,“ erwiderte Marraghata, „ebenso sein Sohn Leonardus und — sie barg erglühend ihr Gesicht an des Alten Brust — ich liebe Leonardus Cornelius; hilf mir, daß ich ihn gewinne.“

Mit einem Aufschrei, der nichts Menschliches mehr hatte, fuhr der Indier empor. Sein braunes Gesicht war ganz fahl geworden und seine Augen blickten starr. „Niemals, eher will ich Dich tot zu meinen Füßen sehen, angebetete Herrin, als in den Armen dieses unreinen räudigen Schuftes!“

Hochheitsvoll richtete sich Marrahgata empor, der Fürstenstolz wurde in ihr rege und sie entgegnete in einem Tone, den der Alte noch nicht von ihr gehört hatte:

„Ich will vergessen, was Du eben sagtest. Schmähe den Mann aber nicht noch einmal, denn er wird, wenn die Himmlischen wollen, dereinst mein Gatte und Dein Herr werden. — Lebewohl für heute; ich will mich umkleiden und dann nach Hause gehen. Es war ein unerquicklicher Tag diesmal, und Du, Nena Sahib, trägst den größten Teil der Schuld daran.“

Unbeweglich starrte der Alte der lichten schlanken Erscheinung nach, wie sie behende mit angeborener Grazie nach dem Hause schritt, dann sprach er halblaut zu sich selber: „Ich habe es geahnt. Das besiegelt sein Verderben. Leonardus Cornelius van der Bald, Marrahgata hat Dein Todesurteil gesprochen.“

In der Sorge um den Freund hatte Ludwig Günther fast des Anlasses vergessen, der ihn nach Amsterdam geführt. Leonardus selber erinnerte ihn an die Mission, die ihm die Großmutter übertragen hatte. Mit resigniertem Lächeln hatte derselbe den Bericht des Grafen über den erfolglosen Besuch bei Nena Sahib entgegengenommen, auch die Drohungen des Alten, von denen Ludwig Günther ihm erzählte, nahm er nicht allzu schwer. „Er wird sich beruhigen, der grauköpfige Hixkopf,“ äußerte er, „und sich dann seines Bramarbasierens schämen. Glaub's nur, er ist nicht so schlimm, wie er sich stellt, und im Notfalle hilft Marrahgata.“

Ludwig Günther war zwar inbetriff des Indiers anderer Meinung, indes entgegnete er nichts, um den Freund nicht nutzlos zu erregen. Am anderen Tage machte er sich dann auf den Weg zu dem ehemaligen Diener seines Vaters. Er fand denselben auch nach einigem Suchen, allein ein Blick in dieses Gesicht, das mit seiner Hakennase, den kleinen stechenden Augen lebhaft an einen Geier erinnerte, gab ihm von vornherein die Gewissheit, daß er auch hier mit seiner Mission scheitern werde. Resenberg bestritt anfangs entschieden, irgend welche Papiere zu besitzen. Wie sollte er auch dazu kommen? Als der junge Graf ihn in die Enge trieb, gab er schließlich zu, unter altem Kram könnten sich am Ende auch alte Schriften und Briefe seines früheren Herrn befinden. Es würde ihm aber nicht einfallen, darnach zu suchen, denn es sei hundert gegen eins zu wetten, daß es völlig bedeutungslose Skripturen seien.

„Machen wir kurzen Prozeß, Herr Resenberg,“ sagte Ludwig Günther zuletzt, „ich biete Ihnen für jeden Brief, der von meinem Vater herrührt oder sich auf diesen bezieht und in Ihrem Besitz ist, einen Dukaten.“

Die Augen des alten Harpagon erglänzten wie die eines Raubtieres, das Beute wittert, es war ganz augenscheinlich, er zauderte und überlegte, plötzlich jedoch nahm sein Gesicht den alten, mürrischverdrossenen Ausdruck an, und er äußerte brüsk: „Ich habe keine Papiere. Wie oft soll ich Ihnen denn dies sagen?“

Ludwig Günther war überzeugt, daß der Mann log, und der Zorn wallte in ihm auf, doch er bezwang sich in Erinnerung der Niederlage, die er sich Tags vorher durch seine Festigkeit zugezogen hatte, und schritt achselzuckend davon, in der Absicht, später noch einen Versuch zu machen. Vorerst freilich wollte er der Großmutter schreiben, ihr seinen Mißerfolg melden und um weitere Instruktionen bitten. Jedoch die alte Dame kam ihm zuvor. Wenige Tage nach seinem fruchtlosen Besuch bei Resenberg, ehe er dazu gekommen war, an die Reichsgräfin zu schreiben, empfing er selber einen Brief seiner Großmutter aus Hamburg, in dem sie ihn bat und ihm befohl, schleunigst Amsterdam Valet zu sagen, da sonst die Gefahr nahe liege, er werde mit seinem Vetter Wilhelm zusammentreffen; letzterer würde frei kommen und sich dann zunächst nach der holländischen Hauptstadt wenden. Dem heißblütigen Bareler Junker wollte es zuerst garnicht in den Sinn, daß er vor seinem Gegner gewissermaßen das Feld räumen sollte, indes die Großmutter bat so herzlich, und er mußte sich sagen, daß er der alten Frau schweren Kummer und Sorgen bereite, falls er bliebe. Sie würde, wie sie schrieb, in beständiger Angst vor einem erneuten Rencontre ihrer beiden feindlichen Enkel leben. Schwer genug kam Ludwig Günther der Abschied von dem Freunde an, und Leonardus empfand die Trennung erst recht bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Sammelt Bucheckern, Eichen, Wallnüsse, Haselnüsse.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 12 d. M.
wird das Rohrnetz der städt. Wasserleitung gespült.

Langenschwalbach, den 9. Oktober 1916.

1469

Die Wasserwerksverwaltung.

Nachlaß-Versteigerung.

Donnerstag, den 12. d. M., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Auftrage des Nachlaßpflegers des verstorbenen Glasermeisters Bendor hier, Schmidtberg 8, gehörende Handwerkszeug: Sägen, Hobeln, Leitern, Glas, Partie Nutholz (meistens Eichen), Weinbergspfähle, Schleifstein, Farber, 20 Paare neue Schrauben, Handgriffe, alte Fenster, viele Glasscheiben, Geweihe etc., sowie 1 Regulator, fast neuer Glasschrank, Kleiderschrank, Kommode, mehrere komplette Betten, Sofa, Tische, Stühle, Küchenschrank u. Küchengeräte, eine Partie Kleider und Wäsche sowie vieles andere meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

G. Sahn, Gerichtsvollzieher.

NB. Daran anschließend wird im Auftrag des Nachlaßpflegers der Nachlaß der verst. Ww. Wenzel, Schmidtberg, bestehend in 1 Bett, Uhr, Partie Frauenkleider und Wäsche, Küchengeräte und anderes meistbietend versteigert. D. D.

Gegen Erlaubnißschein pressen wir
Jedem bis 30 Kilo Naps-, Sonnen-
blumen- u. Mohnsamen oder bis zu
25 Kilo Bucheckern. Del kann sofort
mitgenommen werden; ohne Erlaubniß-
schein tauschen wir Haselnüsse gegen
Del oder übernehmen zu höchsten Prei-
sen jedes Quantum.

1406

Oelfabrik Dotzheim.

Weisskraut

trifft im Laufe der Woche ein, pr. Ctr. Mk. 5 70. Bestellungen erbitten sofort.

Marmelade

eingetroffen, pr. Pfd. 50 und 60 Pfg., sowie in Eimern von 10 und 25 Pfd.

W. Weber,

1470

Fernruf 162 Brunnenstr. 47.

Freiwillige

Sanitätskolonne.

Die Beerdigung unseres Kameraden und Mitbegründers der Kolonne

Gustav Müller

findet Mittwoch nachm. 3 Uhr statt. Die Kameraden werden gebeten, um halb 3 Uhr in Uniform an der Turnhalle anzutreten. Vollzähliges Erscheinen erwartet

1471

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.

Die Beerdigung unseres Kameraden

Herrn Gustav Müller

findet Mittwoch nachm. 3 Uhr statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Zusammenkunft um halb 3 Uhr am Stadthaus.

1472

Der Vorstand.

Alleinmädchen oder Fräulein, welches selbständig kochen kann, für Anfang November in einen kinderlosen Haushalt nach Remscheid gesucht. Näh. bei

1474

M. Weber,
Adolfstr. 134.

Turn-Verein.

Die Beerdigung unseres Vereinsmitgliedes und Mitbegründers des Vereins.

Herrn Gustav Müller findet Mittwoch nachm. 3 Uhr statt. Um zahlreichere Beteiligung wird gebeten.

1473 Der Vorstand.

Ein braun gefärbtes

Räzchen

abhanden gekommen. 1475
Abzugeben Westfalen.

Schöne Ferkel

zu verkaufen bei
Ferdinand Stumpf,
1476 Bahnhofstr.

Ein großer zweiräderiger Biehfarren

zu verkaufen. 1446
Näh. Exped.

Bum sofortigen Eintritt in
selbständiges

Mädchen

nach Wiesbaden gesucht.
Zu erfragen in der Exped.